

Hommage an eine Weltreisende



Bei einer Rundreise durch Marokko lernten die Leipolds ein Energiebündel von Frau kennen, die sie beide begeisterte. Die zweiundachtzigjährige Maximiliane mit ihrem etwa gleichaltrigen Mann Johann hatte die ganze Welt bereist und erzählte freimütig und ohne Pathos von ihren Reisen.

„Schau mal, die ältere Frau von unserer Reisegruppe hat sich die Hände auf dem Gauklerplatz mit Henna bemalen lassen. Sie ist doch bestimmt schon einiges über siebzig und genießt ihre Reise wie eine Zwanzigjährige.“ Friedrich stupste seine Frau Magdalen an. Sie trafen sich mit ihrer Reisegruppe am Ende des Gauklerplatzes in Marrakesch, wo sie gerade einmal eine Stunde zur freien Verfügung hatten.

Beim Abendessen saß man zufällig beisammen und stellte sich vor. Maxi, wie sie genannt wurde, und ihr Mann Hans kamen aus Olching bei München und sie freuten sich, mit Magdalen ebenfalls eine Oberbayerin bei der Reise getroffen zu haben. Friedrich war neugierig, wie Maxi zu ihrem ausgefallenen Namen kam. „Ihr Vater war sicher Gymnasiallehrer, weil Sie einen solch ausgefallenen historischen Namen haben?“ „Falsch geraten! Mein Vater war ein normaler Finanzbeamter, aber der Name hat ihm so gut gefallen. Mir weniger, denn in der Schule haben sie mich damit immer aufgezogen.“

„Zu Marrakesch haben wir eine ganz besondere Beziehung“ erzählte Maxi. „Wir waren schon vor fünfundzwanzig Jahren einmal hier. Damals hatten wir noch wenig Geld und wir fotografierten einen Schlangenbeschwörer, ohne dass wir ihm ein Trinkgeld gaben. Er lief

uns rund fünfzig Meter nach, aber wir waren schneller. Nun haben wir die Fotos, die wir damals gemacht haben, mitgebracht und wollten sie dem Schlangenbeschwörer schenken. Wie wir gehört haben, lebt er nicht mehr, aber sein Sohn übt den gleichen Beruf aus und war mehr als begeistert, dass ihm Touristen Fotos schenken, auf denen sein Vater zu sehen war. Das war heute für uns ein sehr nettes Erlebnis.“

Nun hatten die Leipolds schon eine Menge Länder gesehen, doch als Maxi von ihren Reisen zu erzählen anfang, kamen sich die Leipolds fast wie Stubenhocker vor. Als Maxi anfang, die Länder aufzuzählen, die sie durchstreift hatten und nicht mehr aufhören wollte, unterbrach sie Friedrich: „Was war denn das am weitest entfernte Land, das sie besucht haben?“ „Hm, das könnte die Antarktis gewesen sein. Wir flogen – im November – nach Feuerland. Hier wurden wir von einem russischen Eisbrecher an Bord genommen. Es waren nur Russen, Neuseeländer, Amis und ein paar Schotten auf dem Schiff. Die Empfangsdame hieß komischerweise Rosi Bernbichler, der gleiche Nachname, wie wir haben und kam aus Bad Tölz. Eigentlich sollten fünfzig Personen auf dem Schiff sein, aber eine ganze Gruppe US-Amerikaner sagte kurzfristig ab, sodass wir nur 25 Leute waren. Die Gummistiefel mussten wir selbst mitbringen, doch einen dreifach gesteppten Anorak stellte das Reisebüro zur Verfügung, den wir dann auch mit nach Hause nehmen durften. Das Auslanden – Wetlanding genannt, weil man mit den Schuhen im Wasser aussteigen musste – war gar nicht so einfach, besonders für mich, weil ich gerade einmal einen Meter fünfzig groß bin. Bei diesem Wetlanding waren auch Rosi und der Koch dabei. An ein paar Tagen konnten wir sogar auf Bierbänken an Deck Mittag essen. Am Schluss jedoch hatten wir Windstärke zwölf. Keiner ließ sich mehr an Deck oder im Speisesaal sehen. Aber insgesamt war es eine ganz tolle Reise.“

Friedrich staunte nicht schlecht, als er hörte, dass sich Maxi mit dem Fahrer auf Arabisch unterhielt. „Wir waren schon oft in Nordafrika und im Vorderen Orient. Da habe ich mich vor zehn Jahren entschlossen, in der Volkshochschule München einen Arabischkurs zu belegen. Na ja, es klingt noch ein wenig holprig, aber nur mit Üben kann man seine Kenntnisse verbessern. Und die Menschen freuen sich so, wenn man sie in ihrer Muttersprache anspricht.“

„Ihr habt uns nach unserer ersten gemeinsamen Reise gefragt. Ja mei!“ Hans Bernbichler nickte erinnernd mit dem Kopf. „Das war mit meiner Vespa im Jahr 1957, als wir in der Nähe von Rimini Urlaub machten.“ Maxi ergänzte ihren Gatten: „Unser Gepäck hatten wir vorausgeschickt, weil auf dem Motorroller nicht so viel Platz war. Aber mir war sehr mulmig zumute. Wir waren doch noch nicht verheiratet und ein gemeinsames Zimmer ohne Trauschein war damals sowohl in Deutschland als auch in Italien strafbar. Mir hat das Herz bis zum Hals geklopft, als Hans dem Gastwirt seinen Ausweis vorlegte. Vielleicht hat der geahnt, dass er uns das Zimmer nicht geben konnte, wenn er auch meinen Ausweis sieht. Sicher dachte er: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!“ Dafür hat er uns am Schluss statt sieben acht Mark pro Nacht verrechnet...“

„Eine unserer ersten großen Reisen führte mit dem Käfer in den Balkan bis in den Vorderen Orient. Damals gab es noch keine Autobahnen und kein Navi. Ich fuhr und Hans hatte die Karte auf den Knien.“ Maxi erzählte begeistert, wie gerne sie früher Auto fuhr. „Sechs Wochen waren wir unterwegs: Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Türkei, Syrien. Bis nach Afghanistan haben wir uns gewagt und fast alles bin ich gefahren. Bei den Zollstellen habe ich – damals als junge Frau – immer nett herausgelächelt und häufig eine Tafel Schokolade oder ähnliches dabeigehabt und die Zöllner haben uns fast immer ohne

große Fisimatenten durchgewinkt. An der persisch-irakischen Grenze bekamen wir mit, dass sich die Zöllner gern mit einer Flasche Schnaps bestechen ließen. Also schauten wir in Mossul, ob wir in diesem islamischen Land nicht doch Alkohol kaufen konnten. Für Westeuropäer war dies dann auch nicht so schwierig. Als wir dann an die irakisch-syrische Grenze kamen und eine lange Autoschlange vor uns war, kam ein Zöllner, um sich die Übertrittswilligen anzusehen. Bei den Westeuropäern ließ er durchblicken, dass das Durchwinken mit einer Flasche Schnaps schneller vonstattengehen könne. Natürlich scheuten wir die paar Mark nicht und schon rollten wir an den anderen Wartenden vorbei in das damals noch von vielen Sehenswürdigkeiten reizvolle Nahostland.“

Auf der Balkanreise hatten die beiden kein Zimmer mit Dusche und WC. Aber auf der aktuellen Marokkoreise hätten sie diesen Service schon erwartet. Umso enttäuschter waren sie, als sie in Tafraoute nach dem Abendessen ihr Zimmer betraten und eine kleine Überschwemmung vorfanden. „Vielleicht waren die Hoteliers der Ansicht, wir würden gerne eine Kneipptour unternehmen“, flachste Maxi. Auf jeden Fall konnten sie in ihrem Zimmer weder auf die Toilette gehen noch sich im Bad waschen. Dabei war das erste Zimmer, das man ihnen in diesem Hotel anbot, schon unzumutbar.

„Ein besonderes Erlebnis war für mich die Fahrt auf der Transsibirischen Eisenbahn nach Asien.“ Maxi schwärmte von dieser Reise von Berlin über Moskau nach Asien. „Die Zugreise hat uns nicht sehr angemacht: Stundenlang nur Birkenwälder oder eine leere Taiga. Dafür war Ostasien umso reizvoller. In Usbekistan, einem wunderbaren Land, blieben wir sechs Tage. Anschließend ging es in die Mongolei, wo wir am Nationalfeiertag ankamen. Dort war ein großes Programm: Unter anderem ritten Jugendliche dreißig Kilometer um die Wette. Ein herrliches Schauspiel! Nach vier Tagen reisten wir nach Peking weiter, dann zur Großen Mauer, nach Xian, Shanghai und zum Schluss nach Hongkong. Weil unser Reiseleiter nicht aufgepasst hatte, mussten wir an der Großen Mauer bei eisiger Kälte zwei Stunden auf den Sonnenaufgang warten. Das war sicher kein Vergnügen! Von Hongkong aus flogen wir zurück.“

„Maxi, erzähl doch mal von den Japanern“, forderte Hans seine bezaubernde Gattin auf. „Bei einem Besuch auf dem Oktoberfest kamen wir mit zwei – homosexuellen – Japanern ins Gespräch. Ich weiß nicht mehr, lag es am Bier oder an der guten Herbstluft, wir verstanden uns auf Anhieb prächtig. Die beiden aus Fernost versprachen, uns die Fotos, die sie an diesem Abend machten, zuzusenden. Zwar glaubte ich nicht an dieses Versprechen, doch wirklich, nach vier Wochen kam ein Päckchen Fotos an. Und da Reisen zu unserem wichtigsten Hobby gehört, fuhren wir zwei Jahre später nach Japan und statteten den beiden Japanern einen Besuch ab. Einen ganzen Tag nahmen sie sich Zeit, uns ihre Heimatregion zu zeigen. Und natürlich revanchierten wir uns einige Jahre später, als wir den beiden unsere schöne Landeshauptstadt München, die Schlösser Neuschwanstein und Linderhof präsentierten. Ehe sie kamen habe ich mir noch große Sorgen gemacht, was ich ihnen denn kochen soll. Aber als sie kamen, wollten sie gerne einmal eine Schweinshaxe verzehren. Mann, war ich froh!“

Reiseleiter Gustav führte in Ouarzazate abends einen kleinen Teilnehmerkreis in ein berberisches Schmuckgeschäft. Es wurde wenig gekauft, doch Maxi ließ es sich nicht nehmen, einen hübschen Ebenholzring mit Silberfassung zu erwerben. „Ach wisst Ihr, der passt bestimmt einmal zu meinem Trauergewand, wenn ich für meinen Hans trauern muss. Und ich habe ihn günstig erhalten. Der Händler wollte tausend Dirham. Ich habe ihm einfach vierhundert in die Hand gedrückt und gesagt: ‚Mehr habe ich nicht‘.“

„Mit einem Schweizer Ehepaar waren wir mit dem Auto einmal im Tschad unterwegs“, erinnerte sich Maxi keineswegs begeistert. „Am Niger brach den Freunden die Hinterachse. Also brachten wir Fred zu einer Werkstatt und seine Gattin Hanne bewachte das Auto. Da war es dann gut, dass ich neben Englisch auch Französisch beherrsche. Als die beiden uns später wieder nachkamen, hatten sie einen Koffer verloren. Hanne überlegte, ob sie etwas von mir leihen könnte. Doch sie war einen Kopf größer und zwanzig Kilogramm schwerer. Natürlich hatten wir auf diese weite Reise nicht so viel Kleidung mitgenommen. Hanne nahm nun eine Tuppereschüssel, legte Höschen und BH sowie ein wenig Waschpulver hinein und durch die Erschütterungen im Auto wurde die Unterwäsche gewaschen...“

Natürlich waren die Strecken in Marokko oftmals sehr weit. Hans vertrieb sich die Zeit mit Kreuzworträtseln. „Maxi, wie heißt ein australischer Fluss mit fünf Buchstaben?“ „Sepik. Aber das müsstest du doch auch wissen. Wir haben ihn doch seinerzeit überquert.“ „Maxi, wie heißt eine nigerianische Priesterfürstenstadt mit drei Buchstaben?“ „Ife. Aber kannst du dich nicht mehr an diese bizarre Stadt erinnern?“ „Maxi, wie heißt ein Kult auf Hawaii mit vier Buchstaben?“ „Wodu. Du bist aber auch etwas von vergesslich!“

Mit einer Reisegruppe waren die Bernbichlers im Kongo und reisten quer durch das Land. Vorsorglich hatten sie sich mit einer Flasche Whisky eingedeckt, weil dies – nach dem Essen – Krankheiten verhindern soll. Aber nach zwei Drittel der Reise stellten sie fest, dass die Flasche leer war. Ein Einheimischer hatte dies scheinbar erkannt und fragte, ob sie nicht Interesse an Whisky hätten. Natürlich kauften die Bernbichlers sofort eine große Flasche. „Und wisst Ihr was?“, dozierte Maxi, „diese kam noch aus den Beständen der belgischen Kolonialherrschaft und mundete hervorragend. Zwar kostete die Flasche fünfunddreißig Dollar, doch der Preis entsprach der Qualität und der Rarität der ‚Medizin‘.“

Auch Libyen durchstreiften die Bernbichlers. Ganze sieben Mann trauten sich die Reise noch unter Ghaddafis Regime zu. „Ihr glaubt nicht, wie anstrengend diese Tour war. Jeden Abend an einem anderen Ort das Zelt aufbauen und am Morgen wieder abbauen.“ Auch hier hatte den beiden so manches Obstwässerchen geholfen, das sie dem Aufseher anboten, einen guten Zeltplatz zu ergattern.

„Bei unserer Südamerikareise hatten wir ein schreckliches Erlebnis“, offenbarte Maxi. „Lass mich erzählen“, bat Hans. „Es war nämlich so: Wir waren in Cusco und betrachteten dort die Ruinen der alten Maja. Es war schon schwierig genug. Über dreitausend Meter Höhe war die Luft arg dünn. Auf einmal kamen einige einheimische Jugendliche daher und wollten Maxi die Handtasche rauben. Es war zwar nichts Wichtiges in der Tasche, wir waren immer vorsichtig, doch es ging um die Ehre. Maxi verteidigte ihr Eigentum wie eine Wildkatze, biss, kratzte und schrie, bis die Jugendliche auf Grund der Aufmerksamkeit der anderen Besucher von ihr abließen. Den Schreck haben wir noch einige Tage in den Knochen verspürt.“ „Jetzt hast du aber etwas vergessen, Hans!“ „Was denn?“ „Als wir von der Reise zurückkamen haben wir uns sofort in München für einen Karatekurs eingeschrieben...“

Am Ende der Marokko-Reise war noch ein Waldspaziergang angesagt. Maxi passte einen Augenblick nicht auf und stolperte. Da bemühte sich ein anderer Reisetilnehmer, Bestatter von Beruf, und wollte ihr wieder auf die Beine helfen. „Lassen Sie nur“, meinte sie „noch bin ich kein Fall für ein Bestattungsunternehmen.“ „Ja, ja“, ergänzte Hans, „meine Maxi ist noch fit. Sie geht mit ihren zweiundachtzig Jahren noch jede Woche zum Turnen und zum Wandern.“

„Silvester steht vor der Türe. Habt Ihr schon ein Programm dafür?“ wollte Friedrich wissen. „Noch nicht“, erwiderte Maxi und tätschelte ihren Hans. „Die letzten drei Jahre waren wir auf Ischia. Doch das reicht mir jetzt. Gel, Hansi, heuer fahren wir einmal woanders hin. Wenn Ihr nach Hause fahrt, bleiben wir noch einige Tage in Agadir zum Erholen. Da haben wir dann Ruhe, um uns ein schönes Ziel zu überlegen.“ So wie die Leipolds das Paar kennengelernt hatten, finden die beiden bestimmt die richtige Lösung. Denn Maxi kann sanft wie ein Lamm, aber auch dynamisch wie ein Hundertmeterwasserfall in Iguazu sein. Und so verliebt wie sie ihren Hans manchmal anschmachtet, kann er ihr bestimmt keinen Wunsch abschlagen.

Am Ende der Reise konnte man Maxi noch einmal als versierte Weltreisende erleben. Wenn alle anderen dem Reiseleiter, Fahrer und Busboy ein Kuvert oder das Trinkgeld direkt überreichten, händigte Maxi eine Rolle aus weißem Papier, darüber eine hübsche rote Schleife, mit dem Trinkgeld aus. Uns so wie man sie erlebt hatte, hat sie sich damit ordentlich für die Anstrengungen bei den drei Personen bedankt.

Arnstein, 15. November 2017